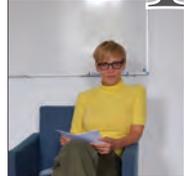
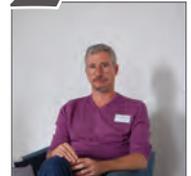


VISIONEN
für den
BÄRENCZWINGER



5



12



14



28

INHALT

2 VORWORT

4 DER ORT

10 DAS FORUM

26 GRAPHIC RECORDING

30 SCHLUSSWORT

VORWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kunst- und Kulturinteressierte,

Bereits im Oktober 2018 haben wir uns anlässlich des Weltkulturerbejahres aus wissenschaftlicher und künstlerischer Sicht mit einer perspektivischen Nutzung und stadträumlichen Funktion dieses besonderen Baudenkmals beschäftigt.

Seither war uns allen klargeworden, dass das Bezirksamt ein langfristiges und nachhaltiges Nutzungskonzept für den Bärenzwinger braucht, um eine denkmalgerechte Sanierungs- und Umbaumaßnahme zu planen.

Um unser Ziel, den Standort als öffentliche, kulturelle und kuratorische Wissensplattform weiterzuentwickeln, wurde ein multidisziplinäres Workshopverfahren vom Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP in Kooperation mit dem Amt für Kunst, Kultur und Geschich-

te sowie dem Fachbereich Stadtplanung organisiert. Wofür ich meinen besonderen Dank aussprechen möchte. In diesem Rahmen fand am 3. September 2020 das Forum „Visionen für den Bärenzwinger“ statt, in dem sich eingeladene Expert*innen aus den Bereichen Wissenschaft, Kunst und Denkmalpflege austauschen konnten und dabei so wertvolle wie kritische Hinweise und Anregungen gaben für das Weiterdenken unserer Fachnutzung, aber mehr noch für die dringend notwendige Entwicklung und Sicherung der Bausubstanz und Infrastruktur.

Ich bin sehr gespannt darauf wie sich die nächsten Phasen der Projektentwicklung gestalten - in einem so historisch wie symbolgeprägten Architekturdenkmal wie dem Bärenzwinger.

- Dr. Ute Müller-Tischler



Abb. 1: My Fiction and You, Künstler: Mikka Wellner, Foto: Marlene Burz

ÜBERBLICK

Der Bärenzwinger soll dauerhaft als öffentlicher Ort für zeitgenössische Kunst des Fachbereichs Kunst, Kultur und Geschichte und damit als Bestandteil einer lebendigen und vielschichtigen Stadtkultur in einem sich stark wandelnden Stadtgebiet erhalten bleiben. Um dies zu ermöglichen, sind nicht zuletzt auch denkmalgerechte Sanierungs- und Umbaumaßnahmen am Bestandgebäude sowie an den Außenflächen erforderlich.

Expert*innen aus Kunst und Kultur, Architektur, Szenografie, Denkmalpflege, Stadtplanung, Freiflächenplanung, Politik und Verwaltung sowie Bürger*innen haben sich im Rahmen des öffentlichen Forums mit ihren Perspektiven für den Bärenzwinger und Erfahrungen im Umgang mit vergleichbaren Baudenkmalen bzw. zeitgenössischen Kunstorten ausgetauscht. Parallel zu diesen

Gesprächen und dem hieraus entwickelten Nutzungskonzept werden die bautechnischen Spielräume und Voraussetzungen für eine bauliche Weiterentwicklung durch eine Machbarkeitsstudie ermittelt. Beides wird die Grundlage für einen architektonischen Realisierungswettbewerb bilden. Eine Umsetzung des Siegerentwurfs ist in den nächsten Jahren geplant. Finanziert wird das Vorhaben voraussichtlich über das Städtebauförderprogramm Lebendige Zentren.

Imagefilm Bärenzwinger
Denk.Mal.Kunst

Youtube-Link:

<https://youtu.be/GPNtQn0TCy8>



DER ORT

»Dieser Ort, der seine eigene
Berlin-Geschichte hat und diese
Berlin-Geschichte auch spiegelt,
MUSS öffentlich sein.«

- Dr. Ute Müller-Tischler, Bezirksamt Mitte,
Fachbereich Kunst, Kultur und Geschichte

HISTORIE

Das ursprünglich 1899 als Straßenreini-
gungsdepot und Bedürfnisanstalt vom
Architekten Ludwig Hoffman erbaute Gebäude
wurde 1938/39 zum Bärenzwinger umgebaut.
Bis zum Herbst 2015, als die letzte Stadtbärin
Schnute eingeschläfert wurde, beherbergte
der Bärenzwinger im Kölnischen Park für
fast achtzig Jahre mehrere Generationen von
Braunbären, das Berliner Wappentier.

Das erste Bärenpaar war ein Ge-
schenk der Stadt Bern 1937 anlässlich der
700-Jahr-Feier Berlins: Urs und Vreni zogen
mit Lotte und Jule aus dem Berliner Zoo in
den Bärenzwinger, der am 17. August 1939 fei-
erlich eröffnet wurde. Den Zweiten Weltkrieg
überlebte nur einer der vier Bären. Nach dem

Krieg wurde das Areal vom Schutt befreit und
am 29. November 1949 mit den Bären Nante
und Jette wiedereröffnet. Nach dem Mauer-
fall brachten private Spendeninitiativen die
Restaurierung des Bärenzwingers in Gang.

Aufgrund von Zweifeln am Wohlergehen
der Tiere regte sich zunehmend Widerstand
gegen die Haltung von Bären im Zwinger. Nach
dem Tod der letzten Stadtbärin beschloss der
Bezirk Mitte, dort keine Tiere mehr aufzuneh-
men. Auf Initiative des Fachbereichs Kunst,
Kultur und Geschichte des Bezirksamts Mitte
von Berlin bleibt das Baudenkmal erhalten und
wird seit 2017 als öffentlicher Kunst- und Kul-
turort entwickelt.



Abb. 2: Kölnischer Park in Berlin um 1955, Foto: akg-images / Sammlung Berliner Verlag / Archiv

OWJETREGIERUNG FÜR EINEN FRIEDENSVERTRAG
ENSINTERESSEN DER DEUTSCHEN JUGEND.





Abb. 3: Bärenzwinger 1950er Jahre,
Foto: akg-images / Sammlung Berliner Verlag / Archiv

KULTURSTANDORT

Die Fachbereiche Kunst, Kultur und Geschichte sowie Stadtplanung des Bezirksamts Mitte von Berlin bemühen sich um den Erhalt des denkmalgeschützten Bärenzwingers und entwickelten diesen als einen Ort für zeitgenössische Kunst. Erstmals in seiner Geschichte ist das Baudenkmal damit auch für die Öffentlichkeit zugänglich. Als Lern- und Lehrort wird das Programm durch die wissenschaftlichen Volontär*innen des Fachbereichs konzipiert und umgesetzt, und ermöglicht so jungen Künstler*innen und Kurator*innen die Arbeit in einer öffentlichen Kultureinrichtung kennenzulernen und mit neuen Formaten zu experimentieren.

Das kuratorische Programm des Bärenzwingers wurde anfangs aus einer Auseinandersetzung mit der Geschichte des Areals samt der dort lebenden Säugetiere und ihrer Wärter*innen, der Besucher*innen und auch Kritiker*innen heraus entwickelt und öffnete sich vielfältigen Formen und Formaten.



Das Programm reflektiert mit eigens für diesen Ort entwickelten künstlerischen Arbeiten die geschichtlichen und architektonischen Besonderheiten des Bärenzwingers und öffnet den Ort zugleich für aktuelle, stadtkulturelle Diskurse und Visionen. Die Vielzahl der Ausstellungen und begleitenden Veranstaltungen, Workshops sowie das Vermittlungsprogramm erfreuen sich positiver öffentlicher Resonanz.

Der Bärenzwinger hat sich als Kunstort und Experimentierraum für junge Kunst- und Kulturschaffende überzeugend etabliert und ist mit seiner neuen Nutzung integraler Bestandteil der Berliner Kulturlandschaft.

DAS FORUM

»Der Bärenzwinger muss
über die physischen Grenzen
hinaus gedacht werden.«

- Dr. Martin Peschken, Fachgebiet Architektur,
TU Braunschweig

ANLASS & ZIEL

Am 03. September 2020 waren Vertreter*innen und Expert*innen aus Kunst und Kultur, Architektur, Szenografie, Denkmalpflege, Stadtplanung, Freiflächenplanung, Politik, Verwaltung und die Stadtgesellschaft herzlich eingeladen, das Symposium über den Zukunftsprozess des Bärenzwingers zu verfolgen sowie ihre Perspektiven und Ideen für den Bärenzwinger und Erfahrungen im Umgang mit vergleichbaren Baudenkmalen bzw. zeitgenössischen Kunstorten einzubringen.

Anlass und Ziel ist die langfristige Erhaltung des Bärenzwingers als öffentlicher Ort für zeitgenössische Kunst. Der Bärenzwinger ist seit seinem Bau ein wichtiger Bestandteil einer noch lebendigen und vielschichten Stadtkultur in einem sich stark wandelnden Stadtgebiet. Um dies zu ermöglichen, sind neben der Entwicklung eines langfristigen

Nutzungskonzepts insbesondere auch denkmalgerechte Sanierungs- und Umbaumaßnahmen am Bestandsgebäude sowie an den Außenflächen erforderlich.

Im Rahmen des Forums wurden im gemeinsamen Austausch Denkanstöße für den weiteren Entwicklungsprozess des Bärenzwingers als Kulturstandort entwickelt. Hierbei standen Fragen wie „Welche Rolle kann der Bärenzwinger als Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst und Stadtkultur im gesamtstädtischen Kontext einnehmen?“, „Welche Erfahrungen aus dem Ausstellungsbereich oder der Szenografie sollten für die bauliche Weiterentwicklung des Ortes beachtet werden“ und „Welche Visionen können für eine langfristige kulturelle Nutzung des Bärenzwingers entwickelt werden?“ im Fokus.



Abb. 5: Podiumsgäste der Veranstaltung, 03.09.2020, Foto: KoSP

Das offene Denkmal – die Konstruktion von Erbe

Luise Rellensmann, Fachbereich Denkmalpflege, BTU Cottbus-Senftenberg



»Denkmalpflege ist für viele hauptsächlich mit dem Bewahren schöner alter Häuser in einem unveränderlichen Zustand verbunden. Im breiteren, kritischen Erbediskurs wird kulturelles Erbe nicht als Objekt verstanden, sondern als ein dynamisches

Konstrukt aus Bedeutungen und Werten, an dessen Produktion wir selber beteiligt sind. In seiner Vielfalt wird dieses nicht in der autorisierten, durch Ämter vertretenen Praxis repräsentiert, welche die Auswahl sowie materielle Veränderung und Bedeutungsbildung von Denkmälern maßgeblich kontrolliert.

Dass Denkmale oder Kulturerbe durch die Interpretation oder Konstruktion in der Gegenwart entstehen, erkannte Alois Riegl – der österreichische Kunsthistoriker – bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sein Begriff des gewordenen Denkmals macht deutlich, dass sich Denkmalbedeutungen im Laufe der Zeit durch unterschiedliche Nutzungen und gesellschaftliche Wertzuschreibungen wandeln, sich also je nach Perspektive anders darstellen können und nicht abgeschlossen sondern deutungssoffen sind.

Wie Orte durch Nutzungen umgedeutet und dabei oft auch vormals ausgegrenzte Narrative und Ästhetiken angeeignet werden, Kulturerbe konstruiert bzw produziert wird, hat Berlin in den Jahrzehnten nach der Wen-

de erlebt. Neben der Clubszene war gerade die Kunstszene mit ihren Zwischennutzungen intensiv an den Transformationen von einem eher sperrigen Baubestand beteiligt, die aber nicht immer in einer langfristigen Erhaltung endeten.

„Ziel der Denkmalpflege ist es, Zeugnisse der Vergangenheit für zukünftige Generationen zu bewahren“. Dieser Satz ist sowas wie das Mantra der Denkmalpflege und steht so oder so ähnlich in vielen Denkmalschutzgesetzen und Chartas. Mit ihren Kontinuitätsvorstellungen stellt sich die Denkmalpflege tatsächlich oft gegen Veränderung und konstruiert die Zukunft damit als eine Bedrohung für die Vergangenheit. Eine kritische, zeitgenössische Erhaltungspraxis sollte sich nicht gegen Wandel und Transformation stellen, ihre Aufgabe sollte es sein, im Hier und Jetzt eine Zukunft zu konstruieren

In und um Berlin finden sich eine Vielzahl von Beispielen architektonischer Transformationen in der Kunstszene, in denen bauliches Erbe kuratiert, interpretiert und sichtbar gemacht wird.

Sie ergänzen das Spektrum der von institutionalisierter Praxis unter Schutz gestellten Objekte, etwa indem sie von amtlicher Seite nicht beachtete anonyme Architekturen der DDR-Zeiten oder Narrative der Clubkultur bewahren. Auch auf technologischer Ebene reichen sie über die von der offiziellen Denkmalpflege praktizierte Fixierung auf Materialbeständigkeit hinaus, in dem z.B. Zerfallsprozesse zugelassen oder sichtbar werden.«

»ZIEL DER DENKMALPFLEGE IST ES, ZEUGNISSE DER VERGANGENHEIT FÜR ZUKÜNFTIGE GENERATIONEN ZU BEWAHREN.«



Abb. 6: Antivilla von Arno Brandhuber, Potsdam, Foto: Luise Rellensmann



Abb. 7: Bärenzwinger Außenansicht, Foto: KoSP GmbH

Stadtnatur mit Bärenzwinger

Prof. Dr. Susanne Hauser, Universität der Künste Berlin



»Das sumpfige Gelände an der Spree, auf dem der Köllnische Park entstehen sollte, wurde im 17. Jahrhundert für eine Festungsanlage erschlossen. Sie war bald obsolet, wurde zuerst mit Maulbeerbäumen bepflanzt und dann ersetzt durch Häuser mit Gartenanlagen und um 1800 durch den viel bewunderten Landschaftspark einer Freimaurerloge. Nach 1860 entstanden auf dem Areal Straßen, ein Gymnasium sowie ab 1899 das Märkische Museum. Dazu kam ein kleinerer und nun öffentlicher Park mit Kinderspielplatz und Bänken. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurden Parks als Kompensationsräume für städtische Zumutungen verstanden. Auch der Köllnische Park war eine in diesem Sinne schöne, sorgfältig bepflanzte Oase für Spiele und erholsame Spaziergänge in guter Luft.

Der Bärenzwinger wurde ab Ende der 1920er Jahre eingerichtet und fügte dem Köllnischen Park eine neue Naturgeschichte hinzu. Baulich war er das Ergebnis der Umgestaltung eines Nebengebäudes der Stadtreinigung, konzeptionell und materiell ein Raubtiergehege auf der Höhe des zu seiner Bauzeit Üblichen. Symbolisch wurde er der populäre Ort, an dem das wilde Wappentier Berlins wahrhaftig lebte. Nachdem die Realisierung dieses sehr speziellen Naturverhältnisses aus Tierschutzgründen 2015 aufgegeben wurde, zog Kunst in den Zwinger ein.

Das schaffte neue Perspektiven, auch hinsichtlich dessen, dass der Park unter anderem ein Skulpturengarten ist und seit dem Zweiten Weltkrieg dislozierten Denkmälern und Spolien aus zerstörten Gebäuden als Refugium dient.

Heute zeigt der Park sehr heterogene Spuren aus vier Jahrhunderten und wird gerade wieder überarbeitet. Er kann nur gewinnen, wenn er deutlich in Relation zum Bärenzwinger gedacht wird, dem jetzt schon etablierten Ort neuester Kunstprojekte.

Mit seinen Geschichten und Objekten hat der Park das Potenzial, die spannende Szene hinter den kuratorischen und künstlerischen Aktivitäten zu sein. Eine bewusste und gestalterisch überlegte Verzahnung des einzigartigen und unbedingt zu erhaltenden Bärenbaus mit der Umgebung, mit den Wegen und Plätzen des Parks, mit seinen Objekten und Naturen, kann hier eine Dichte erzeugen, die wenige Orte Berlins aufweisen und aktuellen künstlerischen Produktionen einen auf Dauer starken Platz verschaffen.«

»HEUTE ZEIGT DER PARK SEHR HETEROGENE SPUREN AUS VIER JAHRHUNDERTEN UND WIRD GERADE WIEDER ÜBERARBEITET.«

Orte der alternativen Kunstszene

Nele Heinevetter, Galerie TROPEZ



»Seit 2009 erschließe ich mit niche Berlin innovative Kunsträume, visionäre Gebäude und aktuelle Tendenzen in der Berliner Stadtentwicklung für ein breites Publikum. Mit dem TROPEZ¹ bespiele ich außerdem selber einen Schwimmbad-

kiosk im Weddinger Sommerbad Humboldthain. Denn als Kunsthistorikerin begeistern mich vor allem architektonisch interessante Ausstellungsorte, die im öffentlichen Raum auf das Publikum zugehen, sowie Gebäude, bei deren Planung bereits Freiraum für einen künstlerischen Austausch mit dem Publikum berücksichtigt wurde. Nach seinem geplanten Umbau könnte der Bärenzwinger sogar beide Kriterien erfüllen.

Projekträume wie das Kunstschau-
fenster SOX² auf der Oranienstrasse, der im Schlesischen Busch befindliche DDR-Grenzwachturm The Watch³. Aus Platzgründen beschränke ich mich hier auf zwei alteingesessene Initiativen. Ihre Macher*innen kuratieren Präsentationen, die 24/7 im Stadtraum zu sehen sind, oder sie öffnen besondere Orte für die Öffentlichkeit. Solche Projekträume bringen Kultur und Alltag zusammen. Die subtilen Eingriffe überraschen Passant*innen. Das Skurrile der Umnutzungen mindert die Schwellenangst der Besucher*innen. Abgesehen von den für Projekträume üblichen Problemen (Finanzierung, Struktur, Dauer) sehen sich solche besonderen Ausstellungsorte der freien Szene oft zusätzlich mit dem Vorwurf der Gentrifizierung konfrontiert sowie Anwohner*innen, die sie auch als Eindringling wahrnehmen.

Dann gibt es natürlich imposante Umnutzungen wie District Malzfabrik, Fahrbereitschaft, KINDL, wo es privates Kapital erlaubt Architekturbüros mit der Umwidmung zur Kulturstätte zu betrauen. Gute Architektur, im Sinne von Architektur, die den urbanen Kontext betrachtet, und innovatives Design, das mit Flächennutzung und Baustoffen experimentiert, berücksichtigt oder ermuntert oft auch zur kulturellen Nutzung. Ob das ebenfalls vom Verein zur Förderung von Kunst und Kultur am Rosa-Luxemburg-Platz e.V.⁴ bespielte Foyer in dem von Roger Bundschuh gebauten L40, der Raum von Feldfünf e.V.⁵ im Metropolenhaus am Jüdischen Museum von bfstudio-Architekten oder die raum⁶ im von BAR architects entworfenen Gebäude in der Oderberger Straße. Alle diese Freiräume sind auf Straßenniveau für Anwohner*innen und Passant*innen einsehbar und überraschen sie in ihrem täglichen Leben mit unerwarteten Ein- und Anblicken.

¹Der Schwimmbadkiosk TROPEZ präsentiert seit 2017 in den Sommermonaten bildende und darstellende Künstlerinnen, Musikerinnen, Autorinnen und Kuratorinnen. Er wird geleitet von Ziemowit Nowak und mir.

²Die 225 x 300 m Vitrine auf der Oranienstrasse wird seit 2007 von wechselnden Kurator*innen kuratiert, derzeit von den Künstler*innen Marlene Zoë Burz, Manuel Kirsch, Björn Streeck.

³Der DDR-Grenzwachturm im Schlesischen Busch wird seit 2004 vom Flutgraben e.V. kuratiert und derzeit für Künstler*innenresidenzen genutzt.

⁴Der Verein zur Förderung von Kunst und Kultur am Rosa-Luxemburg-Platz e.V. unter Leitung von Susanne Prinz bespielt seit 2010 vor allem das L40 (2010). Das Ensemble aus Gewerbe- und Wohneinheiten wie auch Präsentationsflächen ist monolithisch, skulptural und aus schwarzem Beton. Es ist ein gemeinsamer Entwurf der Künstlerin Cosima von Bonin mit Philipp Baumhauer und Roger Bundschuh, wurde tatsächlich initiiert vom Verein!

⁵Der feldfünf e.V. bespielt 400 qm Freiraum im Erdgeschoss des Metropolenhaus unter der kuratorischen Leitung von Marenka Krasomil. Das METROPOLENHAUS am Jüdischen Museum (2018) von bfstudioarchitekten umfasst neben 37 Wohneinheiten, auch Flächen für Gewerbe und Kultur.

⁶die raum – ist ein seit 2011 von Lotte Möller BAR Architekten kuratierter 5 qm großer Ausstellungsraum im Erdgeschoss der Baugruppe Oderberger Straße 56, die außerdem Gewerbeflächen (Werkstatt, Restaurant, Geschäft), Büro und Wohnflächen, darunter Gästewohnungen, vereint.

Seine Sichtbarkeit ist auch das Besondere am Bärenzwinger, dessen namensgebende Zwin-geranlage sich in einem öffentlichen Park in zentraler Lage befindet. Der Fokus sollte daher auf diesem Spezifikum liegen, das die Präsentation von bildender Kunst unabhängig von Öffnungszeiten erlaubt und sich als Plattform für darstellende Kunst anbietet, die ein breites Publikum zu adressieren vermag – von Anwohner*innen bis hin zum Kulturbetrieb. Denn so geeignet die kompakten Ausstellungsflächen des Bärenzwingers für junge Künstler*innen mit reduzierten Ausstellungsbudgets sind, so unbrauchbar sind die Innenräume der für die Haltung von Bären umgebauten Bedürfnisanstalt für ein Kunstpublikum.

Ein Umbau – unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes – kann hier die Auflö-

sung der segmentierten Innenfläche sowie einen erweiterten Eingangsbereich ermöglichen. Für die langfristige Nutzung des Bärenzwingers sollte jedoch der Außenbereich als Raum für (darstellende) Kunst und Skulpturengarten im Fokus stehen sowie die Rolle des Bärenzwingers im gesamtstädtischen Kontext berücksichtigt werden. Denn innovative Architektur im Sinne von Umnutzung sollte sich heute weniger mit Gestaltung als vielmehr mit Stadt, Bewohner*innen, Nutzungen, Grundrecht u. ä. beschäftigen. Zu Nutzungsvielfalt und städtischen Qualitäten tragen wiederum kulturelle Initiativen wie der Bärenzwinger bei.«



Abb. 8: niche Headquarter Wedding, Foto: niche Berlin

Katalysator der Öffentlichkeit

Dr. Martin Peschken, Fachgebiet Architektur, TU Braunschweig



»Visionen sollen ange-
stoßen werden für den
Bärenzwinger als Ort
der zeitgenössischen
Kunst und Stadtkul-
tur. Was bedeutet
diese Konjunktion?
Für mich vor allem:
kein exklusiver Ort soll
hier entstehen, sondern
einer, wo zeitgenössisch

ist, was die Stadtgesellschaft angeht - hier
und jetzt. Ein Katalysator für Öffentlichkeit.
Was braucht es dafür, hier am Kölnischen
Park?

Das ‚Öffentliche‘ ist hier auf unterschied-
liche Weise präsent. Etwa durch Institutionen
wie die Senatsverwaltung oder das Märkische
Museum. Dessen imposanter Bau präsentiert
‚Heimat‘ als architektonische Essenz der his-
torischen Kulturlandschaft. Das dominiert den
Ort, ganz gleich, wie stark die Ausstellungen
im Innern eine solche Konstruktion von Iden-
tität auch in Frage stellen mögen. Die denk-
malgerechte Instandsetzung des Kölnischen



Abb. 9: Das Öffentliche im Raum: repräsentativ, symbolisch oder fürsorglich
Im Park, Foto: Pixabay

Parks wird diese imaginäre Identitätsofferte
sicher noch weiter unterstreichen. Aber so ein
Park ist immerhin ein fürsorgliches Angebot
der öffentlichen Hand, um die Zumutungen
des Lebens in der Stadt zu kompensieren, die
eingeschränkte Bewegungsmöglichkeit oder
den Mangel an Grün.

Was allerdings abwesend ist, ist Öffent-
lichkeit im eigentlichen, im politischen Sinn:
also Öffentlichkeit nicht als Symbol oder Be-
hälter oder Fürsorge, sondern Öffentlichkeit



Abb. 10: Anti-Atom-Trek Hannover 1979, Foto: unbekannt/Wikimedia
Commons

als Ereignis, mit dem sichtbar wird, worüber es
Kontroversen gibt, Verhandlungsbedarf, Aus-
einandersetzung. Was Angelegenheiten sind
von allgemeinem Interesse. Etwas im besten
Sinn Anstößiges, das den gesellschaftlichen
und politischen Status Quo hinterfragt, domi-
nante Werte und Weltbilder hinterfragt, ob sie
der Gegenwart und Zukunft noch standhalten.
So etwas kann man nicht planen, aber man
kann Angebote dafür schaffen: Katalysatoren
für Öffentlichkeit.

Die Bespielung des Bärenzwingers hat
seit 2017 genau das gemacht: Situationen ge-
schaffen, die den Status Quo befragen, vom
sozialpolitischen Maßstab bis zu den Bildern,

die jede und jeder von sich selbst macht. Die Kurator*innen und Künstler*innen, die sie einladen, schöpfen dabei aus dem, was der Bärenzwinger hergibt: einsperren, aufschließen, Gräben ziehen, Brücken bauen, verbergen, sichtbar machen. Arbeiten an Fragen unserer Beziehung zur Mitwelt. Wer und was gehört dazu? Mit wem wollen wir wie zusammen leben? Selbst die Art, so eine Institution zu leiten und weiter zu entwickeln, ist programmatisch ein work-in-progress. Zukunftsfragen von Belang, öffentliche Fragen.

Braucht es dafür nun eine feste Architektur, eine schützende Hülle für die Kunst? Soll sich die nicht lieber nach draußen wagen und sichtbar werden? – Beispiele gibt es bereits, wie dieser Pavillon durch immer neue Überformung, durch Anbau, Aufbau, Umbau ein Ort werden könnte, der in den Stadtraum wirkt. Statt Wappentier und Maskottchen, statt fixierter Gestalt ein neues Berliner Wahrzeichen, das passt zur pluralen, lebendigen, kontroversen Kultur der Stadt. Was es braucht sind neue Kooperationen und eine andere Form des Budgets.«



Abb. 11: Nachbarn auf Zeit, Berlin Hansaplatz 2019, Foto: Folke Köbberling, VG Bild Kunst

ANREGUNGEN

»Was ist unser Ziel für die Stadt? Wollen wir uns auf Ewigkeit an der Vergangenheit als Bärenzwinger abarbeiten? Eine Modernisierung und Neutralisierung ist wichtig. Für die Zukunft sollte ein vielschichtiger Architekturentwurf den Ort in seinen Nutzungsmöglichkeiten ausschöpfen.«

- Susanne Prinz,
Kunstverein am Rosa-Luxemburg-Platz e.V.



»Was und wer sind die Nutzer*innen jetzt? Wer könnten Sie sein? Neben den Künstler*innen, den Kurator*innen, dem Nachwuchs? Wer ist die Nachbarschaft? Wer könnten Kooperationspartner*innen jenseits akademischer Institutionen sein? Den Bärenzwinger kann man sehr partizipativ gestalten.«

- Daniela Bystron,
Brücke-Museum





»Diese Begegnungen und Auseinandersetzungen zwischen denen, die dort arbeiten und jenen, die sich damit auseinandersetzen, können sehr fruchtbar und produktiv sein. Was den Bärenzwinger selber betrifft, habe ich keinerlei Bedenken, dass das Gebäude in irgendeiner Weise darunter leidet.« - Gerald Schlotter, Architekt



»Der Bühnencharakter, der vorhanden ist, muss genutzt werden! Ich bin sehr für Ausstellungen und Nutzungen von Künstler*innen, halte auch Gastronomie für nötig. Ich denke, dass eine Überwindung des Denkmalschutzes für die Entwicklung des Gebäudes möglich ist.« - Volker Hobrack, Bürgerverein Luisenstadt



ANREGUNGEN



»Gerade in besonderen Zeiten wie diesen werden Außenflächen mit Bühnencharakter eine enorme Bedeutung zuteil. Es gilt, diese Räume experimentell zu nutzen.«

- Marie-Therese Bruglacher,
Künstlerin



»Der Bärenzwinger mit seiner Hülle ist ein experimenteller Ort. Vielleicht wäre auch ein Architekturexperiment denkbar.«

- Dr. Nele Güntheroth,
Stadtmuseum Berlin



Abb. 12: Grabenblicke, Künstler: Marten Schech, 2018, Foto: Trevor Lloyd

DIE QUINTESSENZ / ZUSAMMENFASSUNG

PROF. DR. SUSANNE HAUSER

»Was ich total interessant finde, ist im Bärenzwinger über bewegliche Strukturen nachzudenken, weil das Gebäude umzubauen, vor allem Dinge abzureißen, nur um mehr offene Räume zu schaffen, kann ich mir im Moment noch nicht sinnvoll vorstellen. Ich finde, man muss bessere Gründe finden, um vielleicht etwas abzureißen. Möglicherweise braucht es einen Architekturwettbewerb. Der zweite Punkt, der mir einfällt: Ich fand das ganz wichtig, wie Frau Heinevetter betont hat, was eigentlich den Reiz des Ortes ausmacht - nämlich dass es um junge Künstler und Künstlerinnen, Kuratoren und Kuratorinnen geht, die trotzdem aber eine gewisse Sicherheit bekommen, indem sie dort ausstellen können. Ich glaube, das ist ein Wunder, das man vielleicht an mehreren Orten der Stadt etablieren sollte und nicht alleine für den Bärenzwinger.«

LUISE RELLENSMANN

»Also wenn ich jetzt die Frage von vorhin noch mal beantworten müsste, würde ich wahrscheinlich auch nach der Diskussion sagen, dass der Bärenzwinger eben früher dieser öffentliche Ort war für die Bevölkerung, wo viele Menschen oft hingekommen sind. So soll es in Zukunft auch wieder sein.«

DR. MARTIN PESCHKEN

»Ich weiß gar nicht, ob es sowas gibt, aber ich würde statt einem Architekturwettbewerb vielleicht eher eine Art Verwaltungs-Kreativitäts-Workshop oder -Wettbewerb anregen

wollen. Vielleicht besteht die Möglichkeit, dass man vereinbart, wie man ein Budget, was für einen Architekturwettbewerb vorgesehen ist, in irgendwas „Stiftungsmäßiges“ umwandeln kann, um das architektonisch Gedachte in eine experimentelle Reihe zu überführen.«

NELE HEINEVETTER

»Ich finde, ein Skulpturengarten und Darstellende Kunst sind Aspekte, die in der Zukunft noch weiter ausgebaut werden können. Ich glaube, dass die Anlage mehr im Vordergrund stehen muss als nur das Gebäude.«

DR. UTE MÜLLER-TISCHLER

»Vieles deckt sich mit den Erwartungen, mit denen wir vor Ort im Bärenzwinger tagtäglich arbeiten. Mir ist völlig klar, dass der Bärenzwinger eben keine einzelne Ikone ist, die losgelöst wie ein Ufo im Stadtraum schwebt, sondern, dass er sich in einem Quartier befindet. So wurde der Bärenzwinger bisher noch zu wenig gedacht. Das ist eine Aufgabe, die einen Zusammenschluss auf Landes- und Bezirksebene braucht.

Bisher haben wir den Denkmalschutz noch zu sehr restriktiv gedacht, aber es kann auch eine experimentelle Denkmalpflege geben, die es uns erlaubt, den Bärenzwinger nach gemeinsamen Vorstellungen zu entwickeln. Ich habe auch keine Sorge, dass eine alternative denkmalpflegerische Herangehensweise nicht funktionieren könnte. Auf alle Fälle wäre dies eine ganz wichtige Schnittstelle.

Der Bärenzwinger liegt inmitten des Kölnischen Parks und hat viele Korrespon-

denzen und Verbindungen zu ihm. Das Problem war bisher, dass der Bärenzwinger bei der Entwicklung und Gestaltung des Parks nicht oder zu wenig mitgedacht wurde. Ich hoffe, wir können das nachholen.

Leider ist es nicht so einfach, Kunst in öffentliche Grünanlagen zu bringen. Es werden im Rahmen dessen größere Herausforderungen auf uns zukommen. Der Park soll primär als Naherholungsfläche genutzt werden - Kunst und Kultur werden bislang jedoch nicht als Teil davon gesehen. Warum nicht? Eine Diskussion diesbezüglich sollte endlich produktiv und gemeinsam geführt werden, ansonsten bleibt uns für den Bärenzwinger nur ein geringer Handlungsspielraum.

Wir möchten uns langfristig von einem zu engen Bärenzwinger-Image trennen. Die Auseinandersetzung mit der Historie hatte in der ersten Ausstellungsserie vor drei Jahren ihren Platz gefunden. Mittlerweile gibt es neue, modellhafte Jahresprogramme, die über die historische Funktion eines Bärenzwingers hinausdenken.

Ein weiteres wichtiges Thema ist das „Wasser“. Das Neudenken der Gräben ist sehr reizvoll für mich. Es besteht die Möglichkeit, die Gräben zuzuschütten, das Wasser abzupumpen oder gerade zu nutzen, so dass eine Insel entsteht. Durch diese Ansätze ändern sich die räumlichen Gegebenheiten der Außenflächen und somit auch die unmittelbaren Nutzungsmöglichkeiten.

Mir liegt auch die Mischung der Nutzer*innen am Herzen. Der Bärenzwinger soll ein Ort für alle sein. Er soll einen möglichst großen Teil der Öffentlichkeit ansprechen. Diese ist sehr facettenreich, nicht alleine durch den Pu-

blikumsverkehr des Märkischen Museums, der Musikschule und natürlich der Anwohner*innen. Eine gastronomische Nutzung im nahen Umfeld bzw. im Quartier ist natürlich notwendig. Im Bärenzwinger selbst kann ich mir dies allerdings nur sehr kleinteilig vorstellen.

Die Idee der Serpentine Gallery finde ich gar nicht so falsch. Der Bärenzwinger selbst ist wie eine Skulptur im Park. In diesem Sinne kann ich mir Möglichkeiten vorstellen, die architektonische Veränderungen des Gebäudes nur temporär stattfinden zu lassen und immer wieder zu erneuern. Aber wer kann das finanzieren ?

Viele Anregungen wurden im Laufe dieses Forums gesammelt und ich bin froh und dankbar, im weiteren Verlauf der Standortentwicklung auf diese wichtigen Impulse zurückgreifen zu können.«



Abb. 13: In and out of love, Künstlerin: Anna Virnich, Foto: Marlene Burz

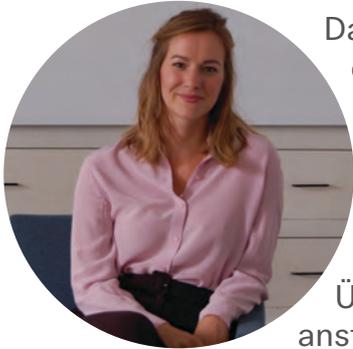
GRAPHIC RECORDING

»Das Bild ist die Mutter des
Wortes.«

- Hugo Ball (1886 - 1927),
deutscher Schriftsteller und Kulturkritiker

BILD ALS SPRACHE

Christin Noack, Moderation, KoSP GmbH



Das Graphic Recording ist das Live-Protokoll der Veranstaltung und gibt die Visionen der Teilnehmer*innen in Wort und Bild wieder. Das Bild verschafft einen Überblick über die Veranstaltung und die Komplexität des Themas. Es lassen sich folgende Gedanken zusammenfassen:

Sehr oft angeklungen ist die Idee, des TOR und TÜR-Öffnens. Der Bärenzwinger soll sich öffnen, auch weiterhin für junge Kurator*innen, sodass diese Möglichkeit für den Kunst- und Kulturort erhalten bleibt.

Sehr oft angeklungen ist die Idee, des TOR und TÜR-Öffnens. Der Bärenzwinger soll sich öffnen, auch weiterhin für junge Kurator*innen, sodass diese Möglichkeit für den Kunst- und Kulturort erhalten bleibt.

Es schwingt viel Interesse an der umliegenden Grünanlage des Kölnischen Parks mit. Viele aus dem Podium können sich ein gemeinsames Nutzungskonzept vorstellen, bisher sind der Park und der Bärenzwinger voneinander abgekehrt und besitzen keine allumfassende Planung. Die Handhabung als Gesamtensemble erscheint wichtig. Auch weiter gefasst mit dem Stadtmuseum und dem Marinehaus. Gleichzeitig soll die historische Bedeutung nicht verloren gehen und der Bärenzwinger als (Teil-)Denkmal der Berliner Geschichte erhalten bleiben. Dieser Standpunkt öffnet den Raum für mehr konstruktive Auseinandersetzung mit dem Objekt.

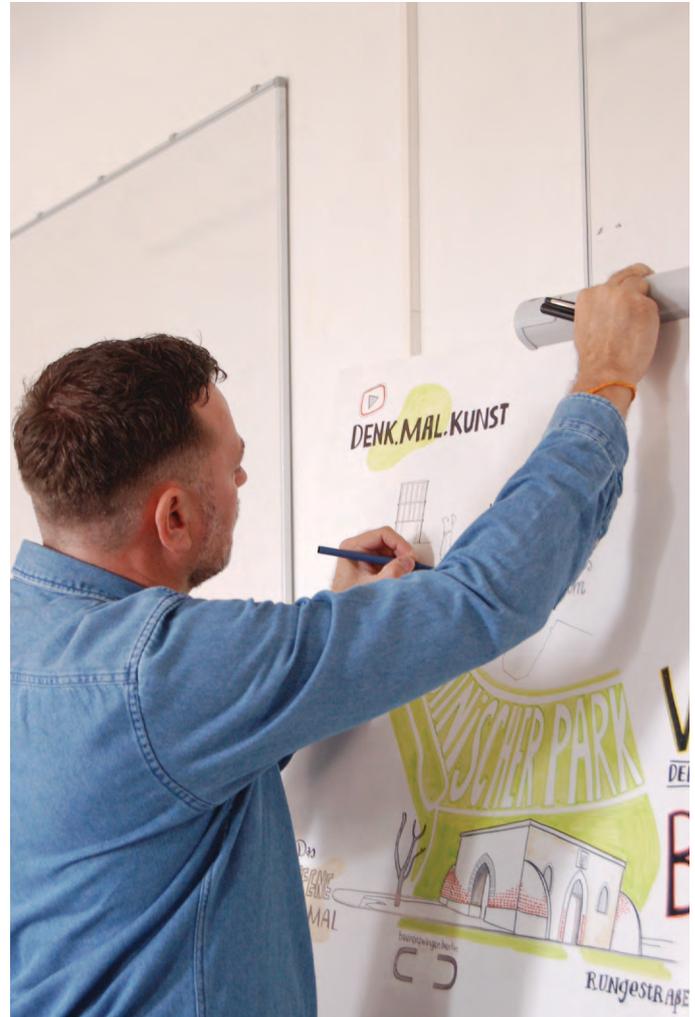


Abb. 14: Christoph J. Kellner, Studio animanova, Foto: KoSP GmbH

DENK.MAL.KUNST



EXPERTEN
FORUM am 3. SEPTEMBER 2020

Abb. 16: Graphic Recording, studio animanova

SCHLUSSWORT

»Das Tor bleibt offen,
symbolisch für die Zukunft
des Bärenzwingers.«

- Christin Noack,
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und
Projektmanagement - KoSP GmbH

AUSBLICK



Abb. 16: Ausstellung: Swinger (2018), Künstler*in: HYPERLINK Pätzug / Hertwec, Foto: Robert Eckstein

Die Frage, wie öffentliche Orte in Zukunft noch besser genutzt werden können, spielt eine große Rolle. Das kuratorische Programm des Bärenzwingers wird auf den bühnenhaften Raum der Außengehege setzen.

Im Rahmen des Forums „Visionen für den Bärenzwinger“ wurden dem weiteren Entwicklungsprozess für den Bärenzwinger vielseitige Impulse mit auf den Weg gegeben, welche bereits in die Programmpläne einfließen. Im Sinne einer kritischen und zeitgenössischen Denkmalpflege wurde ein Umbau empfohlen, der die Potentiale des Ortes berücksichtigt und hervorhebt.

Seinen Charakter als Erinnerungsort für Stadtgeschichte wird der Bärenzwinger weiterhin behalten. Seit seiner Entstehung kommen hier Berliner*innen und Besucher*innen zusammen. Das Gebäude ist zudem direkt betroffen von der Weiterentwicklung der Nördlichen Luisenstadt und der Einbettung in den Köllnischen Park. Ein modernes Nutzungskonzept soll daher auch den urbanen Raum berücksichtigen, mit dem dieser Ort für Experimente gegenwärtig und zukünftig verbunden ist.

Innerhalb des Kreativquartiers am Köllnischen Park wird der Bärenzwinger als Lern- und Lehrort weiter etabliert und vernetzt.

DANKE AN DIE MITWIRKENDEN!

Andreas Bachmann | Marie-Therese Bruglacher |
Daniela Bryston | Easter | Eventpool Berlin |
Reinald Eckert | Sybille Haseley |
Prof. Dr. Susanne Hauser | Carsten Heider |
Nele Heinevetter | Bernadette Hoberitz |
Volker Hobrack | Birgit Kahl | Christoph J. Kellner |
Annika Maus | Dr. Ute Müller-Tischler |
Christin Noack | Thorsten Pengel |
Dr. Martin Peschken | Susanne Prinz |
Luise Rellensmann | Gerhard Schlotter |
Ramona Tucholski | Sebastian Voigt | Hauke Zießler

Herausgeber

Bezirksamt Mitte von Berlin
Stadtentwicklungsamt
Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146/147
13353 Berlin

in Kooperation mit

Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst, Kultur und Geschichte
Mathilde-Jacob-Platz 1
10551 Berlin
www.baerenzwinger.berlin

Redaktion, Konzeption und Gestaltung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement GmbH
Gebietsbetreuung Fördergebiet Luisenstadt (Mitte)
Birgit Kahl und Sebastian Voigt
Schwedter Straße 34A
10435 Berlin
www.luisenstadt-mitte.de

Druck Medienschiff BRuno, Hamburg

Forum Visionen für den Bärenzwinger
Youtube-Link: <https://youtu.be/nVRXiSnMF4M>

